

S Hutzgüri – meine heimliche Fasnachtsliebe

Von Edith Schweizer-Völker

An der Fasnacht kommt es immer wieder mal vor, dass man beziehungsweise Frau sich spontan verliebt. Mit der Clique macht man ja laufend Halt in einer Beiz oder einem Cliquenkeller, um sich aufzuwärmen und Kontakte zu pflegen. Der grosse Treffpunkt der Aktiven in der Stadt war früher der Schlüssel, und ich hatte geradezu Bedenken, der grosse Treppenaufgang könnte unter der Last des bunten Fasnachtsvolks einmal zusammenbrechen. Im «Bermuda-Dreieck» ging's vor allem zur Hasenburg, dem Gifhüttli, dem inzwischen verschwundenen «Heinrich», dem Schnabel, und und und.

Dass meine Liebe einmal auch ins Baselbiet, genau nach Sissach fiel, habe ich tunlichst verschwiegen. Aber bei meinen journalistischen Recherchen über «Fasnacht im Dreiland», die schliesslich ins Buch «Fasnacht ohne Grenzen» eingeflossen sind, gab es natürlich keine Berührungsängste. Man wird da allerdings gelegentlich recht unzimperlich angepackt oder gar auf ein «Folterrad» gezerrt, wie zum Beispiel bei den wilden Hexen im Schwarzwald, unter deren Holzmasken in den meisten Fällen Männer stecken.

Wenn s Hutzgüri umgeht

Ganz anders verlief die Begegnung mit dem Hutzgüri in Sissach. Das geheimnisvolle Wesen, das nach dem Eindunkeln am Tag nach Aschermittwoch umgeht im Dorf, hat mich total in Bann geschlagen. Etwas furchterregend ist zwar schon sein mächtiges Maskengesicht mit den Kuhhörnern, den weit aufgerissenen Augen und den aus dem Mund herausragenden Wildsauzähnen. Aber Wildsäue sind ja auch meine Lieblingstiere: blitzgeschneit, agil und nicht so leicht zu erwischen. In seinem Aufzug aus Lumpen, Efeu und wirrem Geäst, in dem sich geschmiedete Schellen



S Hutzgüri und sein Tross. (Fotos: zvg)

verstecken, wird das Hutzgüri an einem Strick durchs Dorf geführt, begleitet vom «Schärmuser», dem «Vehdogger» und den «Weibelybern» (Eierwybli), die in ihren Chratten Platz haben für die Gaben der aufgesuchten Dorfprominenz, die Haus für Haus abgeklopft wird.

Der Bot weist den Weg, begleitet von drei Tambouren, und die Aufgesuchten errichten vielfach vor ihrem Haus einen Verpflegungsstand für den ungewöhnlichen Tross. Das Hutzgüri schüttelt sich davor mit seinem von Schellen und Glöckchen besetzten Stock und gibt Gaben heischend fauchende Laute von sich wie ein unheimlicher Dämon, herübergerettet aus einer anderen Zeit.

Tatsächlich notierte ein Sissacher Pfarrer bereits im Jahr 1599, dass am Hirsmonat (Montag nach Aschermittwoch) junge Burschen «abgötterei mit einem vermummten schönbart trieben, dem sie sagen der Gutzgyr». Um 1600 wird die Gestalt auch in Tenniken und Wintersingen erwähnt, und eine ganze Reihe von herkömmlichen Heischeliedern zeigt, dass der Brauch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet war.

Seine Verwandten: Iltis und Butzimmelmel, Hisgir und Miesme

Das Hutzgüri war auch unter anderem Namen – vor allem an Mittfasten, dem vierten Sonntag nach Aschermittwoch – an verschiedenen Orten unterwegs. Von Lausen wissen wir, dass es noch in den 1850er Jahren herumzog, während seine Begleiter sangen: «Hunzgüri-Gee, Stock voll Schnee, Eier und Brot – lueget wie das Hunzgüri-Gee do stoh!» In Sissach hat man den Brauch 1961, später abermals 1985 und in Rothenfluh 1992 wieder ins Leben gerufen. Ähnliche Bräuche sind übrigens auch im Sundgau: der «Iltis» in Buschwiller und der «Butzimmelmel» in Atenschwiller und im Markgräflerland der «Hisgir» in Vögisheim und der «Miesme» in Karsau erhalten geblieben.

Spektakuläres Fasnachtsende: d Chluri-Verbrennung

In Sissach gibt es aber noch eine weitere, imposante Maskengestalt: s Chluri, das üblicherweise am Fasnachts-Umzug am Sonntag nach Aschermittwoch als grosse Attraktion auf einem Wagen durchs Dorf

gezogen wird. In diesem Corona-Jahr soll der Umzug allerdings durch eine noch geheim gehaltene «Fasnachtsüberraschung» ersetzt werden. Aber am Fasnachtsende, am darauffolgenden Donnerstag, wird die bis sechs Meter hohe Figur wieder in einem grossen Ritual verbrannt. Eine Gelegenheit auch für Basler, den Abschluss der Fasnacht mitzufeiern.

Gegen Abend erscheint das Sissacher Fasnachtsvolk in seinen Larven, jedoch allgemein in weisse Tücher gehüllt. D Hüülwyber brüele herzersweichend ihr «juhuu, juhuu», und da und dort knallt schon ein vorzeitiger Kracher in den Gassen. In einem Trauerzug mit Guggenmusik, Cliquen und Laternen wird s Chluri – in seiner Form meist anspielend auf eine Lokalgrösse oder ein vergangenes Ereignis – zum Richtplatz auf der Allmend geführt. Früher hat man noch auf dem Dorfplatz richtige Beerdingungsszenen mit Sarg und Puppenverbrennung durchgespielt, die dann aber in kirchlichen Kreisen auf Widerstand gestossen sind.

Die «Klageweiber» sind noch ein Überbleibsel davon. Vor versammeltem Volk auf dem Richtplatz hält der Zeremonienmeister per Lautsprecher derb und ohne Umschweife seine Abdankungsrede und Lokalereignisse des vergangenen Jahres werden durch den Kakao gezogen. Dann geht's dem Chluri an den Kragen. Unter dem Trauermarsch der Guggenmusiken, in einem Meer von Flammen und Rauch, Krachern und Raketen findet die Sissacher Fasnacht ihr tobendes Ende.

Wer sich umfassend über die Sissacher Fasnacht und ihr reichhaltiges Umfeld informieren möchte, kann das jetzt im soeben erschienenen, umfangreichen Buch «Eusi Fasnecht», herausgegeben von Robert Bösiger, Heiner Oberer, Jörg Rieder und Ruedi Schaffner nachlesen.

Für mehr Lebensqualität, für Sie und Ihre Angehörigen.

SPITEX
Basel

Ihre Hilfe und Pflege zu Hause
Beratung und Anmeldung:
Telefon 061 686 96 15
anmeldung@spitexbasel.ch, spitexbasel.ch



Spektakuläre Chluri-Verbrennung 2016.